Grippe, Influenza und wieder Grippe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **2 (1918)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-419431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und dienen als Ausdruck häßlicher Abneigungen schon im Frieden, und im Krieg erst recht.

Eigentlich müssen wir zugestehen, daß die Franzosen mit dem Scharfblick des Hasses Fremdwörter herausgegriffen haben, denen wirklich etwas anklebt: kaput und kolossal sind recht unvornehme Wörter, die wir in gediegener oder gar in gehobener Rede nicht anwenden; sie haben etwas Ungebildetes, Gewöhnliches an sich, kolossal dient zudem gern der Aufschneiderei. Bei Kultur mögen die mit unserer Sprache vertrauten Franzosen gemerkt haben, daß das Wort in dem neuen deutschen Schrifttum übertrieben viel gebraucht worden ist und der Phrasenmacherei gedient hat. Nur bei Kamerad haben sie sich vergriffen und ein schon 300 Jahre altes, durch Dichtung und Geschichte wie durch seinen Sinn geadeltes Lehnwort mit Unrecht besudelt.

Eine ähnliche sprachliche Erscheinung hat übrigens der Krieg auch in der welschen Schweiz hervorgebracht. Nicht beteiligt am Kriege heißt auf französisch neutre, während wir bekanntlich neutral sagen. Dieses für französische Ohren entstellte Wort neutral brauchen nun deutschfeindliche Zeitungen des Welschlandes, um unsre Stellung zum Kriege verächtlich zu machen. Neutral bedeutet in ihren Spalten „feig, aus lauter Feigheit die Sache der Gerechtigkeit (d. h. die Frankreichs) nicht ergreifend, sich kein Urteil erlaubend". So wiederholen sich auch hier im kleinen deutsch-welschen Schweizerkriege die Erscheinungen des blutigen Kampfes zwischen Deutschland und Frankreich. Bl.

Grippe, Influenza und wieder Grippe.

Der Name der unheimlichen Krankheit hat auch eine merkwürdige Geschichte. Das Wort Grippe taucht im Deutschen (nach Weigands Wörterbuch) zum erstenmal 1782 auf und stammt zunächst aus dem Französischen, wo la grippe abgeleitet sein kann von einem Zeitwort gripper für ergreifen, auch mit der besondern Bedeutung stehlen, in bildlichem Sinne: verstimmen (daher auch la grippe für Laune, Grille). Dieses gripper aber ist seinerzeit (etwa um 1300) aus dem niederdeutschen gripen entstanden, und Grippe wäre dann die Krankheit, die einen „ergreift", packt, die Ergreifung, der (An-) Griff. — Uebrigens ist auch das entsprechende mittelhochdeutsche grifen (heute greifen) als griffer ins Französische gekommen in ähnlicher Bedeutung, la griffe bezeichnet in erster Linie das Greifwerkzeug: die Kralle oder Klaue. — Es wird aber auch behauptet (Weigand), als Name für die Krankheit stamme la grippe aus dem Russischen, wo chripu Heiserkeit bedeute, die Krankheit scheint auch in der Tat russischen Ursprungs und in Rußland heimisch zu sein. Sei nun das Wort ursprünglich deutsch oder russisch, ins Deutsche kam es aus dem Französischen, wurde aber wohl nicht lange als fremd empfunden, eben weil es nicht sehr fremd klang und weil man sich von ihr „ergriffen" fühlte, d. h. der Anklang an die deutschen Formen gripen und greifen wird die Aufnahme des Wortes erleichtert haben. Sogar das Schweizerdeutsche kennt (laut Idiotikon) ein Zeitwort grippe (in Einsiedeln und Nidwalden gripe) für an sich raffen, stehlen, das oft für die Plünderungen der Franzosenzeit und erst seit etwa 1800 nachweisbar ist, ferner ein Hauptwort Gripp für Dieb (aus Sevelen) und, ebenfalls seit etwa 1800, eine Bezeichnung Grippi, neben der auch Angriff vorkommt (Bern, Glarus, Luzern), für eine Blutkrankheit des Rindviehs („'s gäch Bluet"). Also Grippe konnte als deutsches Lehnwort gelten, dem kein gleichwertiger urdeutscher Ausdruck entspricht, denn Schnupfenfieber, wie meist erklärt wird, ist umständlicher und in beiden Bestandteilen zu eng. Nicht einmal der eifrige Sprachreiniger Engel erwähnt es als Fremdwort, sondern gibt es neben Schnupfenfieber als Entwelschung für Influenza.

Denn ziemlich gleichzeitig mit Grippe war auch ein italienisches Wort aufgekommen: influenza, Goethe erwähnt sie mehrmals in Briefen aus dem Jahre 1782, wo sie offenbar mit Macht auftrat, und in einem Sonett von 1807/08 gesteht er („Nemesis"):

Wenn durch das Volk die grimme Seuche wütet,
Soll man vorsichtig die Gesellschaft lassen.
Auch hab ich oft mit Zaudern und Verpassen
Vor manchen Influenzen mich gehütet.

Als 1889 die Krankheit wieder einmal mit besonderer Macht auftrat, brachte sie diesen den Heilkünstlern wohl bekannten, für das Volk aber ganz neuen italienischen Namen mit, der für den, der's verstand, „Einfluß" bedeutete und also ungefähr so viel oder so wenig sagte, als man sich in weitern Kreisen bei Grippe allenfalls denken konnte, aber es war neu und entschieden fremd und daher gut. Unser Volksmund hat sich freilich auch diesem Fremdling angepaßt und, teils natürlich scherzhaft, teils aber auch in allem Ernste, Infulenza draus gemacht mit dem sinnigen Anklang an faul. Der Gebildete kann sich eben bei den Fremdwörtern in der Regel etwas denken, der Ungebildete sucht sich häufig etwas zu denken, der Halb- und Dreiviertelsgebildete bildet sich häufig etwas ein auf die genaue, aber gedankenlose Nachahmung der äußern Formen. — Als nun dies Jahr die unter italienischem Namen bekannte Krankheit aus Spanien kam, nannte man sie wieder beim alten russisch-französisch-deutschen Namen Grippe mit dem Beiwort spanisch, aber ein tiefsinniger Sprachphilosoph schreibt in einem zürcherischen „Volksblatte": „Die sog. spanische Grippe sollte eigentlich Influenza genannt werden." Wenn sie in 30 Jahren wieder kommt, heißt sie vielleicht griechische Influenza, das folgende Mal japanische Grippe und so abwechselnd weiter. Am besten wär's freilich, wenn Wort und Sache ganz verschwänden!

Aus der Presse.

Sprachfragen beschäftigen die deutschschweizerischen Zeitungen ja selten. — Nachdem die N. Z. Z. vorausgegangen, fanden auch andere Schweizerblätter, z. T. im selben Wortlaut wie die Münchner Neuesten Nachrichten, das rückschrittliche oder nichtssagende Gutachten der Berliner Akademie der Wissenschaften über die im preußischen Staatshaushaltsplan aufgenommenen Verdeutschungen „sehr besonnen". Ein Zürcher Oberländerblatt nimmt ohne spöttische Bemerkungen Kenntnis davon, daß in Deutschland das Wort „fernen" für telephonieren sich Eingang zu verschaffen scheine. In der Beilage „Saison, Reise, Verkehr" der N. Z. Z. bemüht sich einer krampfhaft, das Wort Perron gegen das (natürlich alldeutsche!) Bahnsteig in Schutz zu nehmen.

Auch die westschweizerische Presse ist ruhig. Nur die Genfer „Tribune" regt sich und unterstützt die Tessiner Zeitungen in ihrem Kampfe um die Rechte des Italienischen im Sprachgebrauch der Bundesbahnen. Es scheint da in der Tat eine kleine Ungeschicklichkeit vorgekommen zu sein, die Bertoni im Nationalrate am 4. Brachmonat zur Sprache gebracht hat. Im Bundes-Amtsblatt war eine Stellung am Güterbahnhof Bellenz ausgeschrieben, für die das Deutsche als Muttersprache verlangt, die Kennt-